

Traumkind

Von Cúthalion

Prolog
Schlafwandlerin

Hobbingen im Auenland, Februar 1431

Das Schlimmste am Schwangersein, dachte Rosie Gamdschie, ist, dass man dauernd mitten in der Nacht aus dem warmen Bett steigen darf, weil man auf das stille Örtchen muss.

Dies würde ihr Sechstes sein, und nach fünf Schwangerschaften hatte sie gewisse Strategien entwickelt, um mit den ungewöhnlichen Gelüsten und Unbequemlichkeiten klarzukommen, die damit einhergingen, dass ein Sohn oder einer Tochter in ihrem Bauch heranwuchs. Manchmal hatte sie einen gierigen Hunger auf Butterbrot oder frische Äpfel entwickelt; als Klein-Frodo unterwegs war, hatte sie es nicht geschafft, dicht an der Scheune vorbeizugehen, wo ihr Vater seine berühmten, hausgemachten Würste stopfte, ohne dass ihr schrecklich übel wurde. Und während jeder einzelnen Schwangerschaft verfärbte sie sich regelrecht *grün*, wenn jemand eine Schüssel Himbeeren auch nur in ihre Reichweite stellte.

Sie schlüpfte unter den dicken Bettdecken hervor und verließ das Schlafzimmer; das einzige Geräusch abgesehen vom leisen Klatschen ihrer bloßen Fußsohlen war Sams sanftes Schnarchen; es verklang allmählich, während sie um die Ecke in den Gang abbog, der zum hinteren Garten und zum Örtchen führte. Und plötzlich merkte sie, dass sie nicht allein war.

Das Licht einer einzelnen Kerze tanzte vor ihr auf und ab, und sie erkannte Lily, in ihrer Schwangerschaft fünf Monate weiter als sie und offenbar in die selbe Richtung unterwegs. Rosie spürte, wie sich ihre Lippen zu einem mitfühlenden Lächeln verzogen, aber die humorvolle Bemerkung erstarb ihr auf den Lippen, ehe sie sie auch nur in Worte fassen konnte... denn Lily verschwand um eine andere Biegung des langen Korridors.

„Lily...?“

Keine Reaktion. Das Örtchen war vergessen, der Drang, sich zu erleichtern, wurde ersetzt von einer plötzlichen, brennenden Neugier. Wo ging Lily hin, ganz allein und mitten in der Nacht? Sie hatte ihr Amt als Hebamme an Aster Straffgürtel und Tulpe Brockhaus übergeben (denn nach den dramatischen Begebenheiten am Jul-Vorabend hatte Tulpe darauf bestanden, ihre Runden für eine ganze Weile nicht mehr allein zu machen).* Sie hatte die Möbel für den kleinen, hellen Raum ausgesucht, der das Reich ihres Babys sein würde, und sie hatte es ehrlich genossen, dass ihr Mann sie sanft umsorgte.

Rosie folgte ihrer Freundin und fand bald heraus, dass sie dorthin ging, wo die alte Wiege wartete. Der legendäre Verrückte Bilbo hatte bereits darin geschlafen, und Elanor, und jedes einzelne von Rosies Kleinen seither, aber dies würde seit fast hundert Jahren der erste Beutlin-Nachwuchs sein, der darin geschaukelt wurde. Sam hatte ihr eine letzte, gründliche Politur mit Leinöl verpasst, Rosie hatte ein neues, flaches Kissen und eine weichen Deckenbezug genäht, und die junge, werdende Mutter hatte beides mit einem fröhlichen Durcheinander aus Tulpen, Gänseblümchen und Rosenknospen bestickt. Als Rosie das Zimmer kurz nach Lily betrat, sah sie, dass sie vor der Wiege stand.

Wieder öffnete sie den Mund, um etwas zu sagen... und wieder schluckte sie die Worte hinunter. Irgendetwas an der ganzen Szene war ganz entschieden *merkwürdig*.

Lily stand sehr aufrecht da, ein entrücktes Lächeln auf dem Gesicht. Ihre Augen waren weit geöffnet, und mit einem Ruck begriff Rosie, dass ihre Freundin sie überhaupt nicht wahrnahm. Sie hielt beide Arme so, als würde sie die winzige Gestalt eines schlafenden Babys halten, und sie *sang*.

*Schlaf, mein Lieb, in ew'ger Ruh
Tief im Boden, kühl und feucht
Mama baut ein Nest dazu
Und sie macht den Schlaf dir leicht*

Es hatte den weichen, beruhigenden Klang eines Wiegenliedes, die Art Melodie, die Rosie selbst sang, wenn sie ihre Kleinen zum Schlafen bringen wollte. Lily machte langsame, wiegende Bewegungen, und in den stillen Schatten des leeren Babyzimmers dachte Rosie beinahe, sie könnte die Gestalt des Kindes wirklich sehen, wie sie mit den weißen Falten des langen Nachthemdes der jungen Frau verschmolz.

*Schlaf mein Lieb und ruh dich aus
Kindchen, sollst nicht traurig sein,
Mama trägt dich sanft hinaus
Weiche Erde hüllt dich ein...*

Eine lange Pause. Rosie wagte kaum zu atmen. Sie sah, wie ein heftiger Schauer durch den Körper ihrer Freundin rieselte... dann öffneten sich die Arme in hilflosem Verlust und die uralte Geste mütterlicher Fürsorge war verschwunden.

*Schlaf, mein Lieb, in ew'ger Ruh
Über dir die Blumen blüh'n
Sonne sinkt dem Westen zu
Und die Regenwolken zieh'n*

Rosie machte unwillkürlich einen Schritt vorwärts, von einer plötzlichen Furcht gepackt, die sie nicht ganz und gar verstand. Aber noch immer sang die leise Stimme – vertraut und doch beängstigend fremd – dieses schwermütige Lied mit dem zutiefst verstörenden Text.

*Schlaf, mein Lieb, ich wieg dich leis
Hast dich auf den Weg gemacht
Blumen säumen kalt und weiß
Deine Straße durch die Nacht*

Unfähig, sich noch länger zurückzuhalten, streckte Rosie die Hand aus und berührte Lily am Arm. Was ein sanftes Streifen hätte sein sollen, wurde zu einem kräftigen Griff starker Finger, und er zeigte augenblicklich Wirkung. Lily erstarrte, holte tief und bebend Atem und öffnete die Augen. Sie blinzelte ungläubig.

„Rosie...? Was machst du denn hier?“

Sie schaute an sich hinunter, nahm die üppige Rundung ihres Körpers unter dem Nachthemd, die leere Wiege und das Mondlicht, das durch das Fenster hereinströmte, in sich auf. Sie runzelte in müder Verwirrung die Stirn.

„Und wie um Himmels Willen bin *ich*... ich verstehe das nicht...“

Rosie tätschelte ihr beruhigend die Hand.

„Du bist bestimmt schlafgewandelt, Liebes,“ besänftigte sie und schob entschieden die furchterregende Umruhe beiseite, die sie nur Augenblicke zuvor empfunden hatte. „In

einer Minute bring ich dich ins Bett, und morgen finden wir heraus, was passiert ist, bei einer guten Tasse Tee.“

Sie führte Lily in das große Schlafzimmer zurück. Die junge Frau legte sich widerspruchslos hin und schloss die Augen. Für einen Sekundenbruchteil war Rosie dankbar, dass Frodo ein paar Tage in Bockland verbrachte, bevor er mit seiner Frau die letzten paar Wochen ihrer Schwangerschaft abwartete. Aber dann dachte sie, dass sie die erste mögliche Gelegenheit nutzen würde, die merkwürdigen Begebenheiten dieser Nacht mit ihm zu besprechen... nachdem sie herausgefunden hatte, woran Lily sich im Licht des Tages noch erinnerte.

Aber jetzt... sie hastete aus dem Zimmer, schloss die Tür so leise, wie sie konnte und jagte den Korridor hinunter, das Nachthemd geschürzt, damit sie nicht über den Saum stolperte. Sie erreichte das Örtchen gerade noch rechtzeitig, um ein Unglück zu vermeiden, kehrte ein paar Minuten später in ihr eigenes Bett zurück und legte sich neben Sam (der sich im Schlaf kaum rührte).

Sie starrte zur Decke; die Gedanken wirbelten in ihrem Kopf herum und das Lied klang wie ein geisterhaftes Echo in ihren Ohren wider.

*Mama trägt dich sanft hinaus
Weiche Erde hüllt dich ein...*

Sie spürte, dass sie zitterte.

Was ging hier eigentlich vor?

Kapitel 1

Zu haben und zu halten

Er hätte kaum einen schlimmeren Tag finden können, um von Bockland nach Hause zu reiten, dachte Frodo düster, während er versuchte, ein würdeloses Zähneklappern zu unterdrücken. Der Himmel wusste, dass Merry sein Bestes getan hatte, um ihn in der umtriebigen Wärme vom Brandyschloss festzuhalten; er hatte sogar eine der letzten Flaschen *Alter Wingert* aus ihrem staubigen Schlaf im Keller geholt und sie vor seiner Nase baumeln lassen wie den saftigen Köder vor einem Karpfen.

Er hatte das Angebot ausgeschlagen und seine Weigerung mehr als einmal und so höflich wie möglich wiederholt, bis Saradoc dem wachsenden Unmut seines Sohnes mit einem herzhaften Schlag auf Merrys Schulter ein Ende setzte.

“Versuch bloß nicht, einen glücklich verheirateten Hobbit und werdenden Vater von seiner Frau zu trennen,” sagte er mit einem Grinsen und einem humorvollen Zwinkern in Frodos Richtung. „Selbst elbischer Wein wäre nicht verlockend genug, um seinen Appetit auf gewisse... äh... hausgemachte Leckereien zu übertreffen.“

Merry – der vorhatte, im kommenden Juni Estella Bolger zu heiraten – hatte genügend Anstand, rot zu werden, und das Letzte, was Frodo von seinem Vetter und seinem Onkel sah, waren zwei paar heftig winkender Hände... bis der Pfad vom Haupteingang des riesigen Smial eine Biegung machte und sie aus seinem Blickfeld verschwanden. *Onkel Sara sieht müde aus*, dachte er, *jedes Mal, wenn wir uns treffen, kommt er mir älter und dünner vor*. Der Herr von Bockland hatte gerade die dritte Lungenentzündung hintereinander überstanden, und seine sture Weigerung, auf sich zu achten, gab der gesamten Familie viel Grund zur Sorge. Frodo fragte sich, ob die wachsende Erschöpfung seines Onkels eine späte Nachwirkung der harten Zeiten vor elf Jahren war. Saradoc war noch längst nicht alt genug, um zu schwinden, und er mochte sich eine Welt ohne die gutmütige, fröhliche Gegenwart seines Onkels einfach nicht vorstellen.

Das Wetter schien sich seinen düsteren Grübeleien anzupassen; es wurde immer scheußlicher, während er eine Stunde nach Sonnenaufgang Krickloch hinter sich ließ und die Straße zur Brandywein-Brücke nahm. Hobbingen war mit einem Tagesritt zu erreichen, wenn der Reiter ein Pony aus guter Zucht sein eigen nannte und sich ordentlich im Sattel hielt. Beides traf auf Frodo zu, aber nachdem er den grauen, dahinströmenden Fluss überquert hatte, begann ein eisiger Regen zu fallen und begleitete ihn nach Froschmoorstetten. Während Weidenwicke die gewundene Straße zwischen Smials entlang trabte, in deren Fenster Lampen brannten – und dabei war die Mittagsstunde gerade erst vorüber – verspürte er plötzliche Lust auf ein Bier in der *Goldenen Gans*. Das war das einzige Wirtshaus am Ort, und es hatte dunkles, schmackhaftes Bräu zu bieten, jede Menge Gesellschaft und – was am wichtigsten war – warme, bequeme Sessel dicht am Kamin. Es brauchte eine Menge Entschlossenheit, nicht abzusteigen und einzutreten, aber er widerstand nichtsdestotrotz und setzte seinen Heimweg fort.

Er erreichte Hobbingen kurz vor Sonnenuntergang, mit steifem Kreuz, einem durchweichten Mantel und durchgefroren bis auf die Knochen. Er schaffte es noch, seine Stute in den Stall zu bringen, sie abzureiben und mit einer Decke und einem Hafersack zu versorgen, dann stolperte er den schlammigen Pfad entlang zu der grünen Tür, klopfte und versuchte verzweifelt, nicht zu niesen.

Die Tür öffnete sich, und vor ihm stand Klein Rosie, in einem warmen Wollrock und Strickpullover mit aufgestickten Rosenknospen und Blättern, ein gemeinsames Werk von Lily und ihrer Mutter. Sie starrte ihn an, öffnete den Mund und ließ ihren Daumen hinausrutschen.

„Mama! Frau Lily!“ krächte sie. „Herr Frodo iff nach Hauf gekommen, und er iff ganf naff! Er fieht auf wie daf ertrunkene Kätfchen, daf Ellyelle letfte Woche gefunden hat!“

Frodo musste trotz seiner elenden Verfassung lachen.

„Ich freue mich auch, dich zu sehen, Rosie-Mädel,“ sagte er. „Und jetzt würde ich gern hereinkommen und ein heißes Bad nehmen.“

Im nächsten Moment war er von Familie und Freunden umgeben, Sam nahm ihm den nassen Mantel ab, Rosie schnalzte missbilligend mit der Zunge und flatterte um ihn herum wie eine besorgte Glucke, und vier Hobbitkinder versuchten, ihm ein Dutzend aufregender Geschichten auf einmal zu erzählen. Dann rauschten plötzlich Röcke im Flur, und die seine Frau zog ihn in eine enge Umarmung hinein.

„Willkommen, mein Herz,“ sagte Lily und vergrub ihr Gesicht in seinem feuchten Hemd.

Sie hob den Kopf; er küsste sie und spürte, wie sich ein lächelnder Mund unter seinen Lippen öffnete.

„Ich habe dich vermisst, Liebste,“ flüsterte er und liebte ihren Rücken. Er konnte spüren, wie sich die üppige Rundung ihrer Schwangerschaft an seinen Körper presste, und ein Schauer reiner Freude rann ihm das Rückgrat hinunter. *Zuhause*, dachte er, *Eru sei Dank, ich bin wieder zuhause.*---

Eine Stunde später sah die Welt ganz entschieden wieder wie ein angenehmer Ort aus; er saß am Tisch, aufgewärmt von einem ausgiebigen Bad mit Rosmarinseife und in frischen, trockenen Kleidern, und Rosie trug ein herzhaftes Essen auf. Er genoss den Kürbiseintopf mit Speck und Kartoffeln, das Hühnchen, das mit Kräutern und Semmelbröseln gefüllt war und eine Halbe Bier aus dem Fass im Keller (das ihn mehr als ausreichend für das verpasste Bier in der *Goldenen Gans* entschädigte). Nach den eingemachten Pflaumen mit Vanillepudding zum Nachtschiff hatte Klein Rosie es endlich fertig gebracht, ihn zu dem

Versprechen zu überreden, dass er dem gesamten Gamdschie-Nachwuchs eine Gute-Nacht-Geschichte erzählte. Sam und Rosie trugen Teller, Schüsseln und Besteck hinaus und Lily lächelte ihm zu, während er ins Kinderzimmer verschleppt wurde. Er ließ sich zwischen vier kleinen Betten nieder, um die Erzählung eines Hobbits von gewaltigem Mut zu spinnen, der gegen einen Drachen kämpfte und dafür einen Schatz von unglaublichen Ausmaßen gewann.

Noch eine Stunde später verließ er das Kinderzimmer und schloss die Tür leise hinter sich. Die Überreste des Abendessens (sehr wenige) waren fortgeräumt worden, die Küche war makellos sauber und auf dem großen Tisch lag ein reines Tischtuch. Als er das Schlafzimmer betrat, saß Lily aufrecht in dem großen Bett; ihr offenes Haar und ihre Bernsteinaugen leuchteten im Licht von sechs Kerzen in dem silbernen Kerzenhalter auf dem Nachttisch.

„Hallo,“ sagte sie leise. „Hat den Kleinen deine Geschichte gefallen?“

Er lächelte, schlüpfte langsam aus seinen Kleidern und zog sich das Nachthemd über den Kopf. „Oh ja, sehr,“ erwiderte er, obwohl Bilbo ganz sicher nicht einverstanden gewesen wäre mit den Freiheiten, die ich mir mit seinem großen Zwergenabenteuer genommen habe, und ganz besonders mit Smaug.“

„Was denn für Freiheiten?“ Sie machte auf der breiten Matratze Platz für ihn, als er unter das warme Federbett schlüpfte.

„Ich habe ihnen gesagt, dass eine elbische Fee ihm einen wunderschönen Zauberring gab,“ gestand er, eine reuevolles Lächeln um die Lippen. „Und ich sagte, Smaug sei einen schändlichen Tod gestorben, begraben unter einer Lawine aus Gold und Juwelen. Ich dachte, ihnen würde der Gedanke, dass der Ring vom Dunklen Herrn geschmiedet wurde, nicht gefallen, und ich habe Bards Tapferkeit unterschlagen, damit das Ganze für sie zu einer reinen Hobbit-Heldentat würde. Vermutlich wären seine Nachfahren tief enttäuscht.“

Lily seufzte.

„Warte, bis sie älter sind, und sag ihnen dann die Wahrheit,“ schlug sie vor, nahm seine Hände und zog sie um sich, bis er sie von hinten dicht umschlungen hielt. „Elanor wird wahrscheinlich sowieso die erste sein, die das Rote Buch liest, früher oder später. In *ihrem* Fall wird es wohl eher früher sein.“

Frodo fühlte, wie sich der warme Rücken seiner Frau an die Wiege seines Körpers schmiegte; üppige Brüste füllten ihm die Hände. Er folgte der gewölbten Kurve ihres Leibes, als seine Finger sich abwärts bewegten und sachte die glatte Haut unter dem dicken Flanell ihres Nachthemdes streichelten.

„Was für ein Pech!“ Ihre Stimme war leise, mit dem Hauch eines Lachens. „Da hast du ein geschmeidiges Mädels geheiratet, dessen Mitte du in unserer Hochzeitsnacht mit beiden Händen umfassen konntest. Und was hast du jetzt? Eine trüchtige Kuh, die dir den meisten Platz im Bett wegnimmt!“

Er lächelte in ihr Haar hinein. „Du hast keine Ahnung, wie schön du bist,“ murmelte er, „nicht die mindeste Ahnung. Du siehst erstaunlich aus, meine *Indil*.“

Und es war die Wahrheit; dabei zuzusehen, wie sich die Form ihres Körpers veränderte, die Art, wie er aufzublühen schien, während das Kind in ihrem Bauch heranwuchs, verfehlte es nie, ihn zu überraschen und zu entzücken.

Lilys Hand fing seine Finger auf ihren Weg unter den Nabel ein, und er hörte, wie seine Frau in sich hinein gluckste.

„Erstaunlich?“ fragte sie. „Oder überwältigend?“

„Beides,“ gestand Frodo, teilte die langen, lockigen Strähnen mit der vernarbten Rechten und liebkoste die Haut darunter gemächlich mit den Lippen. Ein Schauer rieselte ihren Rücken hinunter und vibrierte sanft an seiner Brust und seinen Schenkeln; er hielt den Atem an, als er die eifrige Erwiderng seines Körpers spürte, plötzliche Verlegenheit machte ihm die Wangen heiß. Lily hatte ihm wieder und wieder versichert, dass es ihrem Kind nicht schaden würde, wenn sie sich liebten, selbst jetzt, da ihre Schwangerschaft so fortgeschritten war... und doch kämpfte er angesichts seines unverminderten Begehrens stets gegen ein gewisses Schuldgefühl an.

Er atmete den vertrauten Geruch nach Holzrauch und Geißblatt-Seife ein, der aus ihren Locken aufstieg. Seine Hände bewegten sich wieder nach oben; sie glitten über sanfte Zwillingshügel und er fühlte, wie sich die weichen Knospen unter seinen Handflächen rasch verhärteten. Freundin, *Vertraute, Komplizin, Geliebte... und jetzt würde sie die Mutter ihres Erstgeborenen sein.* Er schluckte, überwältigt von einem wirbelnden Rausch der Gefühle, einer bittersüßen Mischung aus Freude, Furcht und einem unverstelltem, ursprünglichen Hunger. Der dumpfe Schmerz in seinem Rücken, den ihm der lange Ritt aus Bockland eingetragen hatte, war spurlos verschwunden, ebenso wie die schwermütige Empfindung, dass nach all den qualvollen Strapazen der Fahrt die Jahre ihn nun endlich einholten. Nahe bei ihr gab es so etwas wie Alter und Jugend nicht... nur die stille, beruhigende Gewissheit ihrer unbeirrten Liebe.

„Bist du *sehr* müde?“ flüsterte er dicht an ihrem Ohr. Lilys Antwort war eine wortlose, langsame Bewegung ihrer Hüften; runde, feste Hinterbacken drängten sich einladend gegen seine Härte. Er dankte seinem Schicksal, dass er sie nicht loslassen musste, um irgendwelche lästige Hosen oder Unterzeug loszuwerden; es war einfach genug, zwei Winternachthemden aus dem Weg zu bekommen. Während er noch immer ihre Brüste streichelte und sanft in die aufgerichteten Spitzen kniff (während der letzten Monate waren sie größer geworden und hatten sich zu einem tiefen Schokoladenton verdunkelt), ließ er die freie Hand zwischen ihre Schenkel gleiten und fand die Stelle, wo sich ein winziger Knoten hinter nachgiebigen Falten aus wunderbar willkommenheißen, feuchter Haut verbarg. Er berührte ihn, drückte und rieb mit einem lockenden, kundigen Rhythmus... und Lily bog den Rücken durch und gab ein atemloses Stöhnen von sich. Wieder drängte sie sich gegen ihn. Seine Stirn sank auf ihre Schulter herab und er erwiderte die Bewegung; in der warmen, stillen Dunkelheit der Nacht vereinigte er sich endlich mit ihr.

Er war auf der Stelle eingeschlossen von schlüpfriem Feuer. Wieder stöhnte Lily, diesmal lauter, und sie zog seine Hände erneut auf ihre Brüste und wiegte sich mit seinen ruhigen, gleitenden Stößen vor und zurück. Frodo hatte vorgehabt, sich Zeit zu lassen, jedes leise Seufzen zu genießen und jeden genussvollen Schritt auf dem Weg zu ihrer gemeinsamen Erlösung, aber die Frau in seinen Armen verfolgte eindeutig ein anderes Ziel. Mit einer gewissen Überraschung bemerkte ihr die Wildheit ihrer Reaktionen, die seltsam erstickte Stimme, die hitzig gegen seine Handfläche murmelte, als sie seine Finger zu fassen bekam. Sie spornte ihn an, flehte um immer noch mehr Stärke und weniger Zartgefühl. Sie wand sich in seinem Griff und stieß kleine, spitze Schreie aus, die seine Erregung befeuerten und seine sanfte Zurückhaltung unter der fast zornigen Intensität ihres Verlangens dahinschmelzen ließ.

„*Bitte...*“ wimmerte Lily, wandte zum ersten Mal den Kopf und suchte Frodos Mund zu einem leidenschaftlichen Kuss, ein brüskes Aufeinanderprallen von Lippen, Zähnen und Zungen, das die Hitze in seinem Blut noch steigerte und ihn von Kopf bis Fuß schauern ließ.

Er ließ allen Widerstand fahren. Auf der Spirale ihres und seines Begehrens kreiselte er immer weiter in die Höhe und hielt ihre Hüften fest umklammert, während sein Rhythmus

sich unaufhaltsam beschleunigte und jeden klaren Gedanken verschlang. Und noch immer war Lily ihm auf dem Weg zum Gipfel voraus. Frodo hörte ihren schluchzenden Aufschrei, als sie um ihn herum zu erbeben begann, und er warf den Kopf zurück und zischte ihren Namen durch fest zusammen gebissene Zähne. *Eru, er war so kurz davor, so kurz... und* dann nahm sie noch einmal seine Hände und presste sie gegen ihren riesigen Bauch. Er spürte die heftigen Spasmen, die ihr Fleisch durchzitterten, und das schiere Gefühl ihrer ungehemmten Ekstase reichte aus, um ihn über die Schwelle taumeln zu lassen.

Sehr weit weg hörte er sich selbst aufschreien, als er sich mit einem letzten Stoß, der seinen gesamten Körper erschütterte, in ihr vergrub. Die Explosion seines Höhepunktes setzte jede Ader und jeden Nerv in Flammen, und dann zogen sich ihre kraftvollen Muskeln um seine Länge zusammen, verstärkten jede Empfindung und steigerten sie bis auf ein fast unerträgliches Ausmaß. Er stöhnte ihren Namen und sank hinter ihr zusammen, während er sie noch immer fest an sich presste und spürte, wie sein hämmernder Herzschlag sich allmählich verlangsamte. Ihre Wange berührte seine Schulter und sie seufzte tief, sagte aber kein Wort.

Es brauchte einige Zeit, bis er die wachsende Kälte im Zimmer wahrnahm. Er zog Decken und Felle über die beide, während die heftige Anspannung langsam aus Lilys Gliedern sickerte. Allerdings war es Frodo, der zuerst einschlief, und das Letzte, was er spürte, waren ihre Finger, die sich sanft mit den seinen verschränkten.

Kapitel 2

In Gesundheit und in Krankheit

Er erwachte Stunden später, zitternd und mit eiskalten Füßen. Die Federbetten und die kostbare, pelzgefütterte Samtdecke – ein Hochzeitsgeschenk von König Éomer – waren vom Bett gerutscht und lagen jetzt auf dem Boden. Er verbrachte ein paar ziemlich unbehagliche Augenblicke damit, nach seinem verlorenen Nachthemd zu fahnden und die Decken wieder dort hinzulegen, wo sie hingehörten, und seine Füße fühlten sich noch immer taub an, während er aufrecht auf der Matratze saß, sein Kinn und seine Zehen in weichem Fuchsfell vergrub und sich mit wachsender Besorgnis fragte, wo seine Frau hingegangen sein mochte.

Er wartete noch ein paar Minuten, unwillig, das warme Nest zu verlassen, das er um sich herum aufgebaut hatte, aber dann schlang er die Beine aus dem Bett und machte sich auf die Suche. Der lange Korridor war dunkel und still, und als er das Ende erreicht hatte, war er dankbar für die offene Tür zum Studierzimmer, die zuließ, das ein Schimmer Mondlicht in die Eingangshalle fiel und ihm den Weg wies. Er bog um die Ecke in den nächsten Gang und kam an den Türen vorbei, hinter denen Sam, Rosie und die kleinen Gamdschies schliefen. Noch immer keine Spur von Lily.

Er beschloss, zurückzugehen; vielleicht würde er sie jetzt friedlich schlafend im Bett vorfinden. Er dachte daran, einen Umweg in die Küche zu machen und sich etwas Milch und Honig warm zu machen, aber bevor er sich entschieden hatte, sah er, dass die Tür zum frisch dekorierten Kinderzimmer nur angelehnt war. Drinnen brannte eine Kerze und zog ein Band aus blassgoldener Helligkeit auf dem Boden des Korridors. Und er konnte hören, dass jemand sang; er war noch nicht nahe genug, um die Worte zu verstehen, aber es war eine langsame, beruhigende Melodie, wie ein Wiegenlied. Er ging auf lautlosen Sohlen zur Tür und spähte hinein.

Er hatte seine Frau gefunden; sie kniete neben der alten Beutlin-Wiege, die mit dem Bettzeug, das sie vor Wochen fertig gestellt hatte, liebevoll vorbereitet worden war. Die Hände hielt sie um das reich geschnitzte Kopfteil geschlossen. Die Wiege schaukelte sanft hin und her, und im Licht der Kerze konnte er Lilys Gesicht sehen. Ihr Blick war unverwandt auf das bestickte Kopfkissen gerichtet, und der Ausdruck in ihren Augen

erschreckte ihn, um das Mindeste zu sagen... es war eine Mischung aus schmerzhafter Zärtlichkeit und bitterem Kummer. Jetzt sang sie nicht mehr; sie murmelte vor sich hin, leise und voll unendlicher Traurigkeit, und nach einer Weile wurden die unverständlichen Worte durch leises, ersticktes Schluchzen ersetzt.

Frodo schüttelte die Starre ab, die ihn auf der Stelle festgehalten hatte und eilte an ihre Seite; er berührte sanft ihre Hand auf dem Kopfteil.

„Lily? Was fehlt dir, meine *Indil*?“

Sie kniete, ohne sich zu rühren, dann wandte sie den Kopf. Ihre Augen begegneten sich, und für einen Moment dachte er, dass er die Frau, die er seit Jahren kannte und liebte, an einem dunklen, verlassenem Ort herumirren sah, wo es dunkel war und kalt. Aber dann kehrten Bewusstsein und Leben in ihr Gesicht zurück, erschöpft und niedergedrückt von einem Schmerz, den er nicht kannte, aber Leben war es dennoch. *Es war immer noch Lily*. Er zog sie dicht an sich, erschüttert von einer plötzlichen, tiefen Erleichterung.

„Lily...“ murmelte er und streichelte das zerzauste Haar unter seinem Kinn. „Um Himmels Willen, was tust du hier mitten in der Nacht? Es ist viel zu kalt, um aus dem Bett zu sein, Liebste... du wirst dich krank machen. Hattest du einen bösen Traum?“

Sie holte an seiner Brust schauernd Atem.

„Ja...“ flüsterte sie. „Einen bösen Traum. Einen sehr bösen Traum.“

Er brachte sie ins Schlafzimmer zurück und hüllte sie in die Felldecke. Dann ging er in die Küche, schürte die Glut im Herd, bis das Feuer wieder brannte und füllte einen kleinen Tiegel. Als er mit einer dampfenden Tasse zu Lily zurückkam, war sie bereits fast wieder eingeschlafen, aber er brachte sie sanft dazu, die honiggesüßte Milch zu trinken. Er betrachtete ihr Gesicht, während sie einen Schluck nach dem anderen nahm; er hatte mehr als ein Dutzend Fragen, aber er wusste mit ruhiger Sicherheit, dass er jetzt keine Antworten erhalten würde, und er beschloss zu warten und sie in Frieden zu lassen. Sie war sehr still, und sobald ihr die Augen zufielen und ihr Atem langsam und regelmäßig wurde, streckte er sich neben ihr aus, nahm ihre Hand und drückte sie an sein Herz.

Er hatte gedacht, dass die meisten Dämonen nun vertrieben wären. Sobald sie die Worte gefunden hatten, über ihr Leiden in den dunklen Zeiten des Ringkrieges zu sprechen, hatte es keine Zurückhaltung mehr gegeben, weder von seiner noch von ihrer Seite. Er wusste von Folco Gutleibs unerwiderter Liebe zu Lily, und sie hatte sogar von der verzweifelten Versuchung gesprochen, sich an diesen guten und ehrlichen Hobbit zu klammern, als er der Einzige war, an den sie sich um Hilfe und Unterstützung wenden konnte. Sie hatte ihm von dem Tag erzählt, als sie die Erinnerung an ihre Liebe wie einen Schild gegen den durchbohrenden Blick eines Raubtieres benutzt hatte, das einst ein großer Zauberer gewesen war. Er wusste von der dunklen, schrecklichen Nacht damals im Februar 1419, als Lotho auf die grausamste und persönlichste Weise an ihm Rache genommen hatte... indem er die Frau missbrauchte, die er liebte und sie damit für Jahre zeichnete. Frodo war sich sicher gewesen, dass er alles wusste, was es zu wissen gab.

Offenbar hatte er sich geirrt.

Am nächsten Morgen setzten sie sich gemeinsam zu einem sehr stillen Frühstück. Sam hatte sich kurz nach der Morgendämmerung auf eine Tagesreise nach Michelbinge gemacht. Ein Rechtsfall, bei dem es um ein großes Stück Land ging, musste geklärt werden, und das Gewicht der Autorität des Bürgermeisters war offenbar vonnöten, um zwei wohlhabende, örtliche Hobbittsippen davon abzuhalten, eine ausgewachsene Familienfehde vom Zaun zu brechen.

Rosie hatte den Kindern bereits ihr Frühstück gegeben; Klein Pippin wurde seit neustem nicht mehr gestillt, sondern hatte seinen ersten Holzbecher samt Löffel in Gebrauch (mit wechselndem Erfolg), aber als Frodo und Lily in die Küche kamen, war die Schweinerei bereits verschwunden. Sie konnten die lachenden Stimmen der vier Gamdschie-Geschwister und das Quietschen des Jüngsten aus dem Kinderzimmer hören, und Rosie stand vor der Spüle und schrubkte den Milchtopf. Sie wünschte ihnen fröhlich „Guten Morgen“, sorgte dafür, dass Lily sich hinsetzte und schnippte eine Handvoll kleiner Würstchen in die Pfanne. Binnen kürzester Zeit hatten sie Röstbrot, Rühreier und brutzelnd heiße Würstchen, Rosie stellte eine große Kanne mit Kamillentee auf den Tisch, fügte zwei kleine Schüsselchen mit Honig und braunem Zucker hinzu und verschwand mit einem energischen Flattern ihrer fülligen Röcke in Richtung Kinderzimmer.

„Sie ist vollkommen, nicht wahr?“ sagte Frodo mit einem Grinsen und füllte Lily die Tasse. „Manchmal ist es geradezu *furchterregend*.“

„Ein Juwel unter allen Hobbit-Hausfrauen,“ erwiderte Lily mit einem blassen Lächeln, „Im Moment wäre ich ohne sie verloren.“

Frodo betrachtete sie genauer; während er Rosies Köstlichkeiten alle Ehre antat, die sie verdienten, hatte sich seine Frau nur eine kleine Scheibe Röstbrot mit Butter und einem Klecks Honig genommen. Aber anstatt zu essen, ließ sie das Brot auf ihrem Teller fast unberührt liegen. Er hatte daran gedacht, sie auf die merkwürdigen Ereignisse der vergangenen Nacht anzusprechen, aber beim Anblick ihres müden Gesichtes und der erschöpften Linien um ihren Mund ließ er die ganze Idee fallen. Plötzlich dachte er daran, Rosie zu fragen, ob sie noch mehr nächtliche Ausflüge mitbekommen hatte; er war fast eine Woche fort gewesen, und vielleicht hatte die Sache schon angefangen, bevor er zurückgekommen war. Also überredete er sie sanft, aber nachdrücklich dazu, das Brot zu essen, und noch dazu eine zweite Scheibe mit Lily Kattuns hausgemachtem Käse. Er war nicht sehr überrascht, als sie ihre Mahlzeit mit einem herzhaften Gähnen beendete.

„Süße Herrin, heute fühle ich mich so schwer und so riesig wie Sams Lieblingssau,“ seufzte sie. „Mein Rücken tut weh, und ich bin schrecklich müde. Würde es dir etwas ausmachen, wenn ich mich ein bisschen hinlege und den Elf-Uhr-Imbiss auslasse?“

„Natürlich nicht,“ sagte er mit einem besorgten Stirnrunzeln. „Abgesehen von der Müdigkeit und den Rückenschmerzen – geht es dir wirklich gut? Soll ich gehen und Aster holen?“

Sie schenkte ihm ein liebevolles Lächeln, das ihre Augen nicht ganz erreichte.

„Es ist noch viel zu früh, um Aster zu holen,“ erwiderte sie und streichelte ihm die Wange. „Alles, was du hier hast, ist eine ungeduldige Ehefrau, die es leid ist, dass sie ihre Zehen nicht mehr sehen kann, und dass sie herumwatschelt wie ein voll gestopfter Mehlsack. Und jetzt werde ich ins Bett watscheln.“

Er sah, wie sie im Korridor verschwand und hoffte flehentlich, dass sie nicht wieder anfangen würde, schlafzuwandeln und damit die Kinder zu erschrecken, wenn sie ihr vor die Füße liefen. *Es war wirklich an der Zeit, mit Rosie zu reden. Vielleicht würde er hinterher klarer sehen.*

Er kümmerte sich um die Teller und die Pfanne und zog sich dann ins Studierzimmer zurück; er hatte seit Wochen vor, einen Brief an Pippin zu schreiben und beschloss jetzt, diese lang verschobenen Plan in die Tat umzusetzen. Nach der dramatischen Geburt von Klein-Faramir hatte Juweline Tuk eine starke Zuneigung zu Lily gefasst.* Sie war immer eifrig darauf bedacht zu erfahren, wie es ihr ging, und sie schickte regelmäßig

Einladungen in die Groß-Smials. Diesmal war es Frodo, der Pippin und seine hübsche, junge Frau mit den neuesten Nachrichten versorgte, und als er den Brief endlich beendet hatte, war die Zeit für den Elf-Uhr-Imbiss und das Mittagessen lange verstrichen. Er versorgte sich selbst mit Brot, Nusspastetchen und einem Glas Milch als schnellen Imbiss in der Küche und ging auf die Suche nach Rosie.

Er fand sie im Kinderzimmer, in der Mitte einer dieser idyllischen Szenerien, die zu schaffen sie die einzigartige Gabe besaß, einfach, indem sie *da* war. Elanor hockte zusammengerollt in der runden Fensternische, die Nase in einem Buch, Klein-Rosie saß auf dem Boden, wiegte eine Holzpuppe in den Armen und fütterte sie mit Brotkrümeln. Jung-Frodo war stirnrunzelnd über ein Buch mit vielen Bildern und wenig Text gebeugt, in Großbuchstaben geschrieben. Seine Finger folgten den Zeilen, er murmelte vor sich hin und schüttelte ab und zu den Kopf, wenn ein Wort für ihn keinen Sinn machte.

„Er sieht genauso aus wie Sam, als Bilbo ihm die ersten Buchstaben beigebracht hat, vor dreißig Jahren,“ sagte Frodo mit einem Lächeln. Rosie – die in einem großen Sessel saß, einen halb eingeschlummerten Merry auf dem Schoß – hob den Kopf und lächelte zurück.

„Hallo, Frodo! Ist Lily schon wieder auf?“

„Nein, sie schläft noch,“ erwiderte er. „Hast du eine Minute – ohne die Kinder, meine ich?“

„Ja, natürlich. Ellyelle? Würdest du das Märchenland bitte lang genug verlassen, dass du ein Weilchen auf die Kleinen achten kannst? Ich muss ein Wörtchen oder zwei mit Herrn Frodo reden.“

Ellyelle klappte ihr Buch zu. „Ja, Mama.“

„Ich muff auch ein Wörtchen oder pfwei mit Herrn Frodo reden!“ sagte Klein-Rosie eifrig, ließ ihre Puppe fallen und verstreute die Brotkrümel großzügig auf dem Teppich.

„Das nächste Mal, Süße,“ sagte Frodo und zerzauste ihr den lockigen Kopf. „Du hast deine Mama gleich wieder.“

Sie verließen das Kinderzimmer und gingen in die Studierstube, wo die Flammen im Kamin noch immer für behagliche Wärme sorgten. Rosie setzte sich in den Sessel neben dem Fenster und sah ihn erwartungsvoll an. Er entschied sich, keine Umschweife zu machen.

„Letzte Nacht bin ich aufgewacht und habe mich allein im Bett vorgefunden. Lily war auf und wanderte ganz offensichtlich herum, und ich entdeckte sie in der Kammer, die wir für das Baby vorbereitet haben. Ich hörte sie singen; als ich hereinkam, kniete sie auf dem Boden und schaukelte die Wiege. Und sie weinte.“

„Süße Herrin!“ flüsterte Rosie und biss sich auf die Lippen. „Weißt du... die Nacht, bevor du zurückgekommen bist...“

„Das war nicht das erste Mal?“

„N... nein.“ Jetzt rang Rosie die Hände. „Ich bin ihr auf dem Weg zum Örtchen begegnet; da ging sie auch in das neue Kinderzimmer, und ich ging hinter ihr her, und ich fand sie, wie sie ein Baby in den Armen wiegte, das gar nicht da war, und sie sang ein Wiegenlied... mein Wort, Herr Frodo, das war das eigenartigste Wiegenlied, das ich je gehört hab. Keines, das ich meinen Kleinen je vorsingen würde, gar kein Zweifel.“

Frodo musste ein plötzliches Lächeln unterdrücken, als er hörte, wie sie eine von Sams Lieblings-Redewendungen benutzte. „Wieso denkst du, dass es eigenartig war?“

„Wegen der Worte. Ich weiß nicht mehr alle Strophen, und die Melodie kannte ich nicht, aber eine gab es, bei der hat es mich geschaudert.

*Schlaf mein Lieb und ruh dich aus
Kindchen, sollst nicht traurig sein,
Mama trägt dich sanft hinaus
Weiche Erde hüllt dich ein...*

Dann kam irgendwas über Blumen, die über dem Kind blühen, und Regen, der fällt, und das hier war die letzte Strophe, die sie gesungen hat:

*Schlaf, mein Lieb, ich wieg dich leis
Hast dich auf den Weg gemacht
Blumen säumen kalt und weiß
Deine Straße durch die Nacht*

Das war der Augenblick, als ich sie angefasst hab. Sie hat mir eine Todesangst eingejagt, weißt du? Und als ich sie am nächsten Morgen am Frühstückstisch gesehen hab, da wusste sie *überhaupt nichts* mehr davon - und das hat mir noch mehr Angst gemacht.“

Er öffnete den Mund, um zu antworten, aber im nächsten Moment kam ein plötzliches Geräusch von der Tür. Beide wandten die Köpfe und stellten fest, dass Lily auf der Schwelle stand, noch immer im Nachthemd, das Gesicht totenbleich. Frodo fragte sich in jäher Panik, wie lange sie wohl schon zugehört hatte, aber er bekam nie die Gelegenheit, sie zu fragen.

„Das ist nicht *wahr!*“ Es war kaum mehr als ein würgendes Flüstern. „Ich kenne ein solches Lied nicht, es gab nie... es gab *niemals...*“

Sie schwankte, versuchte vergeblich, sich am Türrahmen festzuhalten, und dann sah Frodo Beutlin zum ersten Mal seit er sie kannte, wie seine Frau in Ohnmacht fiel.

Kapitel 3

Im Guten und im Schlechten

Er trug sie ins Schlafzimmer und Rosie eilte in die Küche, um einen Johanniskrauttee aufzusetzen. Lily brauchte nur Minuten, um wieder zu sich zu kommen, aber Frodo begriff sofort, dass er keine Möglichkeit haben würde, irgendetwas über die Alpträume, das Schlafwandeln und das seltsame Wiegenlied herauszufinden. Abgesehen von einem leisen „Dankeschön, Rosie,“, als sie eine Tasse Tee entgegennahm, wahrte sie ein steinernes Schweigen, und sie wahrte es für den Rest des Tages. Er konnte nur vermuten, was in ihrem Geist vorging, und während die Stunden quälend langsam verstrichen, schien Lilys Schweigen den Smial zu auszufüllen wie eine dunkle Wolke.

An diesem Abend lag Frodo in dem großen Bett, seine Frau eine stumme, atmende Gestalt unter dem warmen Federbett neben sich, Während des Abendessens hatte sie kein Wort gesagt, und er war damit beschäftigt gewesen, ihr müdes, undurchdringliches Gesicht zu beobachten – was jedes mögliche Gespräch zwischen Schweinebraten, eingelegtem Weißkohl und Petersilienkartoffeln zu einer ziemlich zähen Angelegenheit machte. Endlich gaben Sam und Rosie es auf, die Unterhaltung ganz allein in Gang zu halten, und der Herr und die Herrin von Beutelsend sagten ihnen Gute Nacht und traten einen geordneten Rückzug an.

Lily ließ es zu, dass er ihr aus den Ärmeln ihres losen, wollenen Kittels half, aber sobald sie ihr Nachthemd trug, schlüpfte sie ins Bett und wandte sich von ihm ab; ihre Haltung zeigte deutlich, dass sie nicht reden wollte, geschweige denn bereit war, Fragen zu

beantworten. Normalerweise hätte er für diese Zurückhaltung ihrem besonderen Zustand verantwortlich gemacht, aber sie hatte nur sehr wenige Anzeichen der Launen gezeigt, die man schwangeren Frauen im Allgemeinen zuschrieb. Was auch immer diesen plötzlichen Rückzug ausgelöst hatte, es war derselbe heimliche Alpdruck, der sie mitten in der Nacht dazu brachte, über einer leeren Wiege zu weinen.

Er lag mit weit geöffneten Augen neben ihr und kämpfte gegen den wachsenden Eindruck an, dass seine Frau langsam aus seiner Reichweite davontrieb... etwas, das er noch vor wenigen Tagen kaum für möglich gehalten hätte. Sie waren jetzt seit fast acht Jahren verheiratet, und sie waren zuvor schon Liebende gewesen, abgesehen von der Zeit, als er den Ring aus dem Auenland fortgebracht und durch halb Mittelerde zu diesem verfluchten Berg getragen hatte. Es gab eine Lücke von nahezu zwei Jahren zwischen ihren heimlichen Begegnungen und der Zeit nach dem Ringkrieg, als sie endlich den ersten Versuch machten, ihre tiefsten Wunden zu heilen. Nun bröckelte die Sicherheit, dass keine Geheimnisse mehr übrig waren, langsam ab und ließ ihn seltsam *nackt* zurück... und dieses Gefühl sorgte dafür, dass ihm das Blut kalt durch die Adern rann.

Sprich mit mir, dachte er, gefährlich nahe an der Verzweiflung. *Fahr nicht fort damit zu schweigen, meine Liebste, oder wir sind beide verloren.*

Er erinnerte sich an die Tage nach diesem Brief von Elrond, der ihm einen Ort anbot, wo er vielleicht Heilung von seinen bitteren Erinnerungen finden mochte. Er war geblieben und hatte Bilbo umarmt, bevor er an Bord dieses unfassbar schönen, weißen Schiffes gegangen war. Er hatte das vertraute, geliebte Gesicht betrachtet, aus dem die Runzeln wundersamerweise verschwanden, als ein unschuldiges, kindliches Staunen alle Anzeichen des Alters wegwischte. Er hatte auf dem Pier des uralten Mithlond gestanden, Galadriels Phiole zu einem flammenden Lebewohl in die Höhe gehalten und nicht auf die Tränen geachtet, die ihm über die Wangen strömten.

Er war nach Hause zurückgekehrt, zurück nach Hobbingen, zu Sam und Rosie und der Frau, die er liebte. Sie hatten seither fast jede Nacht gemeinsam verbracht, und es hatte Zeiten gegeben, da war er sich nicht einmal mehr sicher gewesen, wo seine Träume aufhörten und ihre angingen. Aber nun spürte er, dass die Tür zu ihrem Geist verriegelt war; die Schwelle, die er immer so leicht überquert hatte, um ihre Gedanken zu durchstreifen, hatte sich plötzlich in eine streng bewachte Grenze verwandelt.

Er spürte, wie der Schlaf sich näherte und war kurz davor, nachzugeben, als seine Frau sich neben ihm plötzlich aufsetzte. Er folgte ihrer Bewegung und berührte vorsichtig ihre Wange.

„Lily...? Was ist denn, Liebes?“

Es kam keine Reaktion, und er schaute genauer hin; ihre Augen waren weit geöffnet und starrten gebannt auf etwas, das er nicht sehen konnte – und dann schwang sie ihre Beine aus dem Bett, stand auf und ging hinaus. *Eru, nicht schon wieder*, dachte er und spürte einen Schauer hilfloser Resignation, der ihm den Rücken hinab rann... aber dann hatte er einen plötzlichen Einfall. Es war ihm schon einmal gelungen, sie zu überlisten, nachdem sie monatelang nicht mit ihm geredet hatte. Vielleicht war die Zeit gekommen, es wieder zu tun.

Er folgte ihr den Gang hinunter, mehr oder weniger sicher, dass sie den üblichen Weg zur Wiege nehmen würde. Aber zu seiner Überraschung achtete sie nicht auf das Kinderzimmer und ging ihm voraus, bis sie die Eingangshalle erreicht hatten. Für eine kleine Ewigkeit stand sie reglos in einem Flecken Mondlicht, und er wartete mit angehaltenem Atem. Dann wandte sie sich plötzlich zum Ausgang, wobei sie die Kleiderhaken, wo die warmen Wintermäntel und Schals der Bewohner von Beutelsend hingen, völlig ignorierte. Sie streckte die Hand aus und berührte den polierten Knauf. Im nächsten Moment flog die grüne Tür auf, und ein starker Windstoß blähte ihr Nachthemd

und zerzauste ihm das Haar. Die Luft war eiskalt. Er schüttelte die Betäubung ab und hastete an ihre Seite, kurz davor, seinen Plan fallen zu lassen.

Das war Wahnwitz. Er musste sie wieder zurück ins Bett bringen, ehe sie sich und dem Kind Schaden zufügte. Und doch...

Er schloss die Tür, nahm ihre Hand und führte sie zum Kamin hinüber. Zu seiner Überraschung folgte sie ihm ohne jeden Widerstand, aber anstatt sich in den Schaukelstuhl zu setzen, blieb sie daneben stehen, mit halb geschlossenen Augen und hängenden Armen. Frodo nahm einen Schürhaken und stocherte in der Glut, bis die ersten winzigen Flammen aufzüngelten. Er schichtete einen Stapel aus Apfelholzscheiten auf und wartete mit mühsamer Geduld, bis er die Wärme des Feuers auf seinem Gesicht fühlen konnte, dann wandte er sich wieder zu ihr um, halb in Sorge, dass sie wieder verschwunden sein könnte. Aber sie stand noch immer an derselben Stelle. Er zog sie an sich, bis er sie Stirn an Stirn hielt.

Herrin der Sterne, lass es gelingen. Bitte.

„Wo wolltest du hingehen, Lily?“ fragte er, die Stimme leise und trügerisch sanft.

Die blicklosen Augen begegneten den seinen. Sie war weit jenseits seiner Reichweite, aber der Teil ihres Geistes, den er noch immer berühren konnte, gab ihm wunderbarerweise Antwort.

„Ich muss sie finden,“ flüsterte sie; ihr Ton war unendlich traurig. „Sie ist fort.“

„Wer ist ‚sie‘? Und wo ist sie hin gegangen?“

„Das Baby,“ Er konnte kaum verstehen, was sie sagte; die Worte waren kaum mehr als ein lautloser Hauch warmer Luft. „Das kleine Mädchen.“

Er hatte zu kämpfen, dass sein eigener Tonfall ruhig blieb. „Wo... wo ist sie hin gegangen?“

„Wo ich sie hingeschickt habe,“ erwiderte sie. Der Körper, der in seinen Armen zusammenschauderte, was ihm vertraut; aber die Frau, die sprach, hätte ihm nicht fremder sein können. „An den Ort, von dem niemand zurückkommt. Unter dem Hügel.“

Plötzlich erinnerte er sich an die Worte des beängstigenden Liedes, das Rosie ihm wiederholt hatte, und jetzt war es, der zitterte. Er räusperte sich und verstärkte seinen Griff um ihre Schultern.

„Unter dem Hügel?“

„Sie kann nicht schlafen,“ wisperte Lily. „Sie kann nicht schlafen, und ich höre, wie sie weint. Ich muss sie finden.“ Eine lange Pause; ihr Atem ging schneller. „Folco... ich konnte es ihm nicht sagen. Ich konnte ihm nicht sagen, was ich vorhatte. Es roch nach Obst, so frisch und süß... aber der Geschmack war so bitter wie Galle. Und dann bin ich davongetrieben... in diesem Boot...“ Tränen stiegen in ihre seltsam blinden Augen und liefen ihr langsam die Wangen hinunter. „Sie kann nicht schlafen...“

Frodo schluckte; ihm fehlten die Worte. Das Bild, das diese gequälte Stimme vor seinem inneren Auge malte, sorgte dafür, dass sich sein Magen zu einem schmerzhaften Knoten zusammenzog. *Das Weinen einer kleinen Stimme mitten in der Nacht... kein Wunder, dass Lily im Schlaf herumgewandert war, von Träumen heimgesucht.*

Folco Gutleib... war es *das*, was sie dem hilfsbereiten jungen Bauern nie erzählt hatte? Er hatte die junge Hebamme so sehr geliebt, war ihr so sehr ergeben.

War es Folcos Kind gewesen?

Die Gedanken wirbelten in seinem Kopf und führten ihn auf einen dunklen Weg, den zu verfolgen er nicht die Ansicht hatte. Frodo trat zurück, die Hände noch immer fest um ihre Schultern geschlossen; er holte mehrmals tief Luft, bis er sicher war, dass er seine Fassung zurückgewonnen hatte. Lily befand sich noch immer in diesem eigenartigen Zustand der Abwesenheit; ihr Gesicht war ausdruckslos und leer. Er hob sie auf die Arme und trug sie langsam ins Schlafzimmer zurück. Sobald er sie auf die Matratze gelegt und die Decke bis zu ihrem Kinn hochgezogen hatte, seufzte sie leise und öffnete die Augen.

„Frodo?“ Sie blinzelte. „Fehlt dir etwas? Wieso bist du aus dem Bett?“

Er beugte sich über sie und küsste ihr die Stirn.

„Es ist nichts, meine *Indil*. Ruh dich aus, Liebes... ich mache mir eine Tasse Tee und lese ein bisschen.“

Unter normalen Umständen hätte sie es nie dabei belassen. Er kannte ihre liebende Einsicht, wie instinktiv sie wahrnahm, wenn er sich durch irgendetwas belastet fühlte; sie war zur Expertin geworden, wenn es darum ging, Heilung für einen betrübten Geist zu finden und alte Dämonen auszutreiben. *Aber jetzt lagen die Dinge anders... schmerzhaft anders.*

„Bleib nicht zu lange im Studierzimmer,“ sagte sie schläfrig. „Das letzte Mal, als du dort mitten in der Nacht hingegangen bist, habe ich dich nach Sonnenaufgang im Sessel gefunden und du hast dich den Rest des Tages über schlimme Rückenschmerzen beklagt.“

„Keine Rückenschmerzen, ich versprech's,“ flüsterte er und streckte die Hand nach dem Leuchter aus. „Ich bin bald wieder da.“

Er blies die Kerze aus, ließ sie in dem stillen, dunklen Schlafzimmer zurück und schloss die Tür hinter sich.

Natürlich kam Frodo nicht bald wieder zurück. Er ging in die Eingangshalle, ließ sich in dem Schaukelstuhl vor den fröhlich brennenden Flammen nieder und starrte in die gleißende Helligkeit, bis seine Augen anfangen zu tränen. Er wollte nicht zu der Flasche im Wandschrank Zuflucht nehmen; er brauchte jetzt einen klaren Kopf.

Er grübelte stundenlang und brachte zornig die Stimmen in seinem Geist zum Schweigen, die von Lügen und Betrug keiften, bis das Chaos seiner Gedanken sich langsam zu einem deutlichen Muster formte und der Sog von Fragen zu einem Handvoll Geheimnisse schrumpfte, die er zu lösen hatte.

Hatte Lily ihn angelogen? War mehr gewesen zwischen Folco Gutleib und ihr als ein tiefes Band der Freundschaft? Und hatte es gewisse Folgen gegeben, von denen er nichts gewusst hatte – ebenso wie Folco?

Er erhob sich aus dem Schaukelstuhl; er konnte nicht länger sitsitzen. Tief in seinem Herzen wusste er, dass er nicht das Recht hatte, sie zu verurteilen, wenn sie sich einem liebevollen Freund zugewandt hatte, nachdem er für so lange Zeit fort gegangen war. Sie konnte nicht sicher sein, dass er ins Auenland zurückkehrte, trotz seines Versprechens während ihrer letzten Begegnung. Die Zeiten waren finster gewesen, und Lily verzweifelt allein, dazu gezwungen, für einen gebrechlichen Vater zu sorgen und unter der ständigen Bedrohung durch jemanden, dem es bereits gelungen war, sie zu missbrauchen und zu

demütigen. Was wäre verständlicher gewesen, als Hilfe und Schutz in Folcos Armen zu suchen – nachdem er selbst weit weg war, höchstwahrscheinlich nie wiederkommen würde und völlig unfähig war, ihr beides zu bieten?

Frodo rieb sich die Stirn und spürte einmal mehr den alten, bitteren Geschmack des Versagens im Mund. *Wenn er hier gewesen wäre...*

Nein. Er hatte seinen eigenen Kampf gekämpft, unfähig, mehr zu ertragen als die Besessenheit durch den Ring, die ihn von innen her auffraß und seinen Geist vernebelte, bis er kaum noch seinen eigenen Namen wusste. Und er hatte seine eigenen Kompromisse mit dem Schicksal geschlossen, seine eigenen Fehler gemacht. Er konnte es Folco nicht übel nehmen, dass er sich in die Frau verliebt hatte, der sein Herz gehörte. Er konnte nicht einmal auf Lily wütend sein, falls sie versucht hatte, etwas Liebe und Zärtlichkeit zu finden – nachdem ihre letzte Erfahrung mit körperlicher Liebe die von grausamer Brutalität und von Schmerz gewesen war. Aber---

Ich höre sie weinen, das kleine Mädchen. Ich muss sie finden. Sie kann nicht schlafen.

Er fuhr zusammen, das geisterhafte Echo ihrer untröstlichen Stimme in den Ohren.

Dort, wohin ich sie geschickt habe. Zu dem Ort, von dem niemand zurückkommt.

Wie sollte er mit solch einer Sache umgehen? Wie konnte er erwarten, die Wahrheit herauszufinden, während Lily sich immer noch weigerte, mit ihm zu reden? Rosie hatte keine Ahnung von der ganzen Angelegenheit – sie war so verwirrt und erschreckt gewesen wie er selbst.

Plötzlich stand Frodo ganz still und starrte ins Leere. Nach einer Weile straffte er sich, ging zum Schrank hinüber und holte die Flasche heraus. Er goss sich ein kleines Glas der dunkelgoldenen Flüssigkeit ein.

Er wusste, wer ihm vielleicht die Antworten geben würde, die er finden musste.

Kapitel 4

Zu achten und die Treue zu halten

Aster Straffgürtel, die Witwe des früheren Heilers von Wasserau und augenblicklich auch die Hebamme, nutzte den blassen Sonnenschein und die unerwartete Trockenheit des nächsten Morgens, um den Matsch von dem Weg aus Pflastersteinen zu putzen, der zu ihrer Tür führte. Sie schaute auf, als Frodo von seinem Pony stieg und das Gartentor öffnete, dann stellte sie den großen Schrubber beiseite und ihr gerötetes Gesicht verzog sich zu einem Lächeln.

„Guten Morgen, Herr!“ sagte sie und dehnte den Rücken. „Ich hoffe, mit Lily ist alles in Ordnung – keine Blutungen oder unerwartete Krämpfe?“

Frodo blinzelte nicht einmal; die Tatsache, dass er selbst mit einer Hebamme verheiratet war, hatte von der üblichen Empfindlichkeit vieler Ehemänner kuriert, wenn es um entschieden weibliche Themen ging. Und selbst wenn das nicht der Fall gewesen wäre... sein Geist war viel zu konzentriert auf das schmerzhaftes Geheimnis, das es zu lüften galt, als dass er sich damit aufgehalten hätte, verlegen zu sein.

„Keine Blutungen, keine Krämpfe, danke sehr,“ erwiderte er und verbeugte sich vor der älteren Hobbitfrau. „Aber ich kann nicht leugnen, dass ich deinen Rat brauche, Frau Straffgürtel.“

Aster nahm ihn etwas gründlicher in Augenschein; sie bemerkte ganz eindeutig seine allzu sichtbare Blässe, die dunklen Schatten unter seinen müden Augen und die unterschwellige Unruhe, die von ihm ausging.

„Na schön... komm herein, komm herein, Herr. Du siehst aus, als könntest du eine gute Tasse Tee und etwas zu Essen brauchen. Hattest du überhaupt schon ein Frühstück?“

Zu seiner eigenen Überraschung musste Frodo trotz seines schweren Herzens grinsen.

„Ich weiß nicht, wieso mich jedes weibliche Wesen im Umkreis von fünfzig Meilen mit Essen vollstopfen will, sobald sie mich zu Gesicht bekommt,“ sagte er, folgte ihr hinein und schloss die Tür hinter sich. „Sehe ich denn so geschwächt aus?“

Sie warf ihm einen humorvollen Blick zu.

„Nicht so schlimm wie gleich nach deiner Rückkehr von dieser geheimnisvollen Reise, die dich so lange ferngehalten hat,“ gab sie zurück, „und die Ehe mit Lily hat die scharfen Kanten schön ganz schön abgerundet, sozusagen. Aber du bist immer noch viel zu dünn für einen anständigen Hobbit.“

Sie scheuchte ihn auf einen bequemen Stuhl am Küchentisch, goss ihm einem großen Becher frisch aufgebrühten Pfefferminztee ein und ließ zwei Scheiben warmes Brot auf einen Teller gleiten, der geheimnisvollerweise vor ihm auftauchte. Gelbe Butter, Himbeermarmelade, kleine Würstchen und ein würziger Käse vervollständigten die angebotenen Köstlichkeiten, und mit einiger Verblüffung stellte Frodo fest, dass er tatsächlich Hunger hatte. Aster nippte an ihrem eigenen Tee, saß ihm gegenüber und war eindeutig nicht bereit, irgendeine wichtige Angelegenheit mit ihm zu besprechen, bis sie davon überzeugt war, dass er sich satt gegessen hatte... also gab er nach und genoss, was sie so großzügig aufgetragen hatte.

Endlich schob er den abgegrasten Teller mit einem sehr zufriedenen Seufzer zurück, leerte seinen Becher zum zweiten Mal und räusperte sich.

„Frau Straffgürtel, ich danke dir,“ sagte er. „Das war sehr erfrischend, aber nicht der Grund, weshalb ich um neun Uhr Morgens auf deiner Türschwelle auftauche.“

„Natürlich,“ sagte sie und nickte zustimmend. „Nun... was kann ich tun, um dir das Herz leichter zu machen, Herr Beutlin?“

„Du kannst versuchen, dich an die Zeit während der Schwierigkeiten zu erinnern,“ erwiderte er, „den Sommer 1419, um genau zu sein. Ich hoffe, meine nächste Frage schockiert dich nicht zu sehr... aber hat meine Frau dich während dieser Monate jemals um Hilfe gebeten... weil sie schwanger war?“

Sie atmete hörbar schnaufend aus und starrte ihn mit zusammen gekniffenen Augen an.

„Wie kommst du darauf?“ fragte sie; ihr Ton war wachsam und eigenartig kalt. Frodo erwiderte ihren Blick, ohne mit der Wimper zu zucken.

„Sie schlafwandelt,“ sagte er sehr leise. „Und sie hat Alpträume – von einem Baby, das irgendwo in der Dunkelheit weint. Sie wandert durch den Smial und sucht nach diesem verlorenen Kind, und sie singt seltsame Wiegenlieder darüber, dass das Kleine in der Erde schläft. Rosie hat sie vor ein paar Nächten belauscht, und es hat sie zu Tode erschreckt.“ Er hielt kurz inne und sah, wie die gesunde Farbe langsam aus Asters Gesicht wich. „Mich erschreckt es ganz genauso.“

„Ach du meine Güte.“ Aster Straffgürtel rieb sich die Stirn, sichtbar auf der Suche nach Worten. „Ach du *meine* Güte.“

Frodo spürte, wie Übelkeit in ihm aufwallte und ihm den unbehaglich vollen Magen umdrehte; er war dicht davor, zu würgen, drängte den Impuls aber mit eisernem Willen zurück.

„Also *hat* sie dich um Hilfe gebeten.“ Es war keine Frage.

Aster schluckte und stand von ihrem Stuhl auf, immer noch, ohne etwas zu sagen. Sie nahm eine Flasche aus dem Schrank und goss sich etwas von der blassgrünen Flüssigkeit ein.

„Genau das habe ich letzte Nacht auch getan, als ich mich dieser Frage gegenüber sah,“ stellte Frodo mit mehr als einem Hauch Ironie fest. „Was ist das?“

„Birnenschnaps,“ sagte Aster und goss den Inhalt des Glases mit einem Schluck hinunter. „Tolman Kattun brennt ihn jedes Jahr für mich, mit den Birnen aus meinem Garten. Möchtest du auch...?“

„Später vielleicht,“ sagte er. „Würdest du mir bitte erst erzählen, was damals passiert ist?“

Aster ließ sich schwer auf ihren Stuhl nieder.

„Eines Tages bekam ich einen Brief von Lily; einer der Bauern hier aus der Gegend brachte ihn mir... Andi Lochner, glaube ich. Sie schrieb, dass ich am Abend zu ihr herüberkommen sollte, nach Sonnenuntergang, wenn möglich. Sie sagte mir, sie würde die Tür offen lassen – weißt du, Hobbits pflegten in jenen Tagen ihre Türen zu verriegeln. Man konnte nie wissen, wen man auf seiner Schwelle vorfinden würde, Freund oder Feind. Ich nehme an, das war der Grund, wieso ich nicht überrascht war... wir mussten alle sehr vorsichtig sein.“

Ein Schatten verdunkelte ihr Gesicht und es brauchte keine große Beobachtungsgabe, zu begreifen, dass sie an ihren Mann dachte. Dolgos mutige Hilfsbereitschaft in den Tagen des Kummers hatte dafür gesorgt, dass sie jetzt Witwe war.

„Ich machte mich auf den Weg zum Stolzfuß-Smial, da wurde es schon dunkel,“ fuhr sie fort. „Die Tür war nicht abgeschlossen, und ich ging hinein und stellte fest, dass Fredegar – der arme, alte Kerl – tief und fest schlief. Dann fand ich Lily. Sie war bewusstlos und lag in einem Bett voller Blut.“

Ihre Augen begegneten sich; ohne zu fragen, holte Aster ein zweites Glas aus dem Schrank, füllte es und schloss seine Hand darum.

„Runter damit!“ befahl sie. „Ich möchte nicht, dass du in meiner Küche umkippst.“

Der Schnaps lief ihm wie versengendes Feuer die Kehle hinunter. Sie beobachtete sein Gesicht, bis sie sicher war, dass er nicht auf dem Boden zusammensacken würde, dann sprach sie weiter.

„Sie hatte ein ganz bestimmtes Kraut genommen, weißt du... hat sich selbst einen Tee daraus gebraut. Als sie wieder bei sich war, hat sie es mir erzählt. Man nennt es *Mutterkraut*... sieht völlig harmlos aus, hübsch, mit gelben Blumen. Und es riecht süß und angenehm, wie reifes Obst. Man würde nie denken, dass es so gefährlich ist.“

Es roch nach Obst, so frisch und süß... Ein weiteres Stück des Puzzles fiel an seinen Platz, und Frodo spürte, wie ihn erneut die Übelkeit packte. Dieses Mal nahm er die Flasche und bediente sich selbst.

Aster seufzte.

„Die Sache ist, dass sie ziemlich viel von diesem... diesem Kraut genommen hat. Ich bin ziemlich sicher, dass Amaranth ihr gesagt hat, wie man es benutzt... oder auch, wie man es besser *nicht* tut. Normalerweise würde sich ein Hobbitmädel niemals wünschen, ein Kind in ihrem Leib loszuwerden... aber das waren grimmige Tage. Die Halunken vom Baas und von Scharker haben mehr getan, als zu stehlen und zu prügeln... sie waren hinter allem her, was einen Rock trug, wie läufige Hunde. Und Lily...“

Sie seufzte wieder.

„Das Traurigste an der Sache ist, dass ich erst dachte, es wäre Folcos Baby gewesen – armer Junge, er hätte sich eher im Teich von Wasserau ersäuft, anstatt sie irgendwohin ins Heu zu zerren... und ganz sicher nicht gegen ihren Willen. *Nie im Leben.*“

Sie streckte die Hand aus und legte sie über die seine.

„Siehst du, es geschah nämlich *gegen* ihren Willen, ich konnte es in ihren Augen sehen – ich habe damals in diesen Tagen viele solche Mädchen wie sie gesehen, und sie hatten alle diesen Blick, wie ein armes, verletztes Tier. Aber sie hat mir nie gesagt, wer ihr das angetan hat. Vielleicht hat sie’s dir auch nie erzählt... ich wäre nicht überrascht, und es tut mir wirklich Leid, dass nun ausgerechnet ich es bin, die... Herr Frodo? *Herr?*“

Er saß ihr gegenüber, und das Blut wich ihm aus dem Gesicht, als ihm das ganze Ausmaß seines schrecklichen Fehlers dämmerte. Sie hatte nie mit Folco... *sie hatte nie...* die Alpträume, das Schlafwandeln, ihr gesamtes Elend der letzten Zeit... das war alles die Folge von Lothos böser Tat.

Er war ein solcher Narr gewesen. So ein überheblicher, leichtgläubiger Idiot. Er hätte es besser wissen müssen, er hätte sie besser kennen müssen, die ganze Zeit.

„Dann warst du viel weiser als ich es gewesen bin,“ hörte er sich selbst sagen und erkannte kaum seine eigene Stimme. „Ich dachte auch, dass es Folcos Baby wäre... ich dachte, sie würde sich genügend schämen und fürchten, um... Eru, ich *weiß* nicht, was um Himmels Willen ich mir gedacht habe!“

„Nun, nun... das war doch höchst verständlich,“ erwiderte sie in beruhigendem Tonfall, und ihre Augen beobachteten ihn scharf. „Aber... aber wusstest du von der... der Vergewaltigung? Hat sie dir je erzählt, *wer...*“

„Ja, das hat sie getan,“ sagte er müde. „Ich sehe, dass du für sie da gewesen bist und ihr das Leben gerettet hast, als ich sie allein ließ. Deshalb werde ich dir sagen, dass wir schon mehr als ein Jahr Liebende waren, bevor ich fort musste... und da war jemand, den es nach ihr gelüstete und der versuchte, sie in die Hände zu bekommen, mehr als einmal, selbst als ich noch hier war. Er bekam Beutelsend in die Hände und missbrauchte es, ebenso wie das ganze Auenland... und ebenso, wie er Lily missbraucht hat, als ich fort war, und sie nicht länger verteidigen konnte.“

„*Lotho...*“ flüsterte sie und ihre Augen weiteten sich in plötzlichem Begreifen. „Lotho Pickel.“

„Ja, Lotho, dieser gemeine, kleine Narr,“ erwiderte er grimmig. „Und als ich zurückkam, befand er sich weit jenseits aller Rache... was am Ende wahrscheinlich ein Segen war.“

„Ich nehme an, du hast Recht,“ sagte Aster. Sie zögerte, dann suchte sie seinen Blick und beäugte ihn mit scharfem Interesse. „Bist du wütend auf Lily, weil sie plötzlich um ein Baby trauert, das... *seins...* gewesen wäre?“

Er dachte eine ganze Weile über diese Frage nach; er wusste, dass dies eine Sache von entscheidender Wichtigkeit war.

„Nein, das bin ich nicht,“ sagte er endlich, „natürlich nicht. Ich bin wütend auf *ihn*, weil er sie auf diese Weise verletzt hat... weil er ihr soviel Qualen bereitet hat. Und das Kind loszuwerden, das er ihr aufzwang - das muss für sie noch entsetzlicher gewesen sein. Sie hat jedes Kind geliebt, das durch ihre Hände ging, sie tut es immer noch.“

Er schenkte Aster ein schwaches, kleines Lächeln.

„Ich bin nicht wütend,“ wiederholte er. „Aber es tut mir so Leid ihretwegen. So schrecklich Leid.“

Aster lächelte zurück, das Gesicht voller Respekt und ehrlicher Anerkennung; es schien ihm, als hätte er soeben eine Prüfung bestanden.

„Gut für sie,“ sagte sie entschieden, „und gut für dich. Geh nach Hause, Herr Frodo, und sag ihr, was du mir gesagt hast. Sie wird sicher ein bisschen Zeit brauchen, um darüber weg zu kommen, und du solltest ihr erlauben, sich an das Kleine zu erinnern, so lange sie es nötig hat... es war auch *ihr* Kind, und es wäre ihr erstes gewesen. Kein Wunder, dass sie diesen Verlust spürt wie einen ständigen Messerstich... und noch viel mehr, weil sie es war, die diese Schwangerschaft zu einem plötzlichen, unzeitigen Ende gebracht hat.“

Er nahm ihre Hand, hob die schwieligen Finger an den Mund und küsste sie.

„Danke, Frau Straffgürtel, für deinen weisen Rat,“ sagte er, und sie errötete, als der berühmte Beutlin-Zauber sie völlig unvermittelt traf. „Ich werde nie vergessen, was du für Lily getan hast - und für mich. Jetzt muss ich nach Beutelsend zurück und meine Frau bitten, mir zu verzeihen.“

„Oh, das wird sie,“ sagte Aster mit einem überraschend mädchenhaften Kichern. „Lily ist ein kluges Mädchen. Und du wärst imstande, einer Elster einen Silberlöffel aus dem Schnabel zu schmeicheln, wenn du nur wolltest - wie könnte sie dir widerstehen?“

Frodo ging zur Tür hinaus und den Weg hinunter, die Schritte schwer vor Erschöpfung; er fühlte sich noch immer erschüttert von Schrecken und Verblüffung über sein eigenes, allzu leicht entfachtetes Misstrauen. Sein Herz allerdings war leichter als seit Tagen.

Kapitel 5

Vom heutigen Tage an...

Er hatte vorgehabt, mit Lily zu sprechen, sobald er wieder in Beutelsend war, aber er fand nur Sam vor, der in der Küche saß und eine kleine Puppe aus einem Stück Lindenholz schnitzte. Abgesehen von ihm und von Elanor hatte sich die ganze Familie auf den Weg zum Kattunhof gemacht; Rosies Vater hatte sie abgeholt.

„Ellyelle hat so ein bisschen Fieber,“ erklärte Sam. „Aber Rosies Mama wollte heute ihr Lieblings-Rosinenbrot backen, und die Kleinen mögen es, wenn sie ihr eigenes Stück Teig kneten und formen dürfen.“ Er grinste. „Auf diese Weise tobt unsere Rasselbande nicht *hier* herum, und das arme Mädchlein kriegt den Schlaf, den sie nötig hat, damit es ihr besser geht.“

„Und Lily?“

„Oh - sie wollte Margerite besuchen. Sie hat irgend so eine Salbe für sie angerührt, damit sie ihre armen Gelenke damit einschmieren kann. Dieses kalte, feuchte Wetter ist

nicht das Beste für ihr böses Gliederreißen. Und natürlich ist Margerite ein Quell des Wissens, wenn es um Babys geht – sie hat schon Lily gestillt, wenn du dich erinnerst.“

Frodo wusste, dass seine Frau immer eine liebende Verbindung zu ihrer Amme gehalten hatte, ebenso wie zu Rosies Mutter. Beide Frauen waren mehr oder weniger eingesprungen, als Viola Stolzfuß herausfand, dass ein Kind zu haben etwas war, das ihr überhaupt nicht gefiel. *Wenigstens so lange es eine Tochter war*, dachte er grimmig, denn ihren beiden Söhnen war Viola später eine sehr zärtliche und hingebungsvolle Mutter gewesen.

Er ließ Sam mit seinem Schnitzmesser allein und zog sich ins Studierzimmer zurück. Während der Monate von Lilys Schwangerschaft hatte er angefangen, ein Tagebuch zu führen; nicht die schmerzvolle Aufgabe, die zu erfüllen er sich verpflichtet gefühlt hatte, als er die Geschichte des Ringkrieges erzählte, sondern dieses Mal etwas Persönliches und Angenehmes – die liebevolle Chronik der Familie, die zu haben er niemals erwartet hatte. Er nahm den kleinen, ledergebundenen Band aus der Schublade, setzte sich in den Sessel hinter dem Schreibtisch und öffnete das Buch, um die letzten Einträge zu lesen.

Ich hätte sie fast verloren, hatte er kurz nach dem Julfest geschrieben. *Dies war natürlich nicht das erste Mal, denn sie hätte leicht jemand anderen finden können, als ich auf die Fahrt ging und sie allein ließ. Aber ich hätte nie erwartet, dass sie in Gefahr geraten könnte, jetzt, da der Friede wieder hergestellt und das Auenland geheilt ist. Die alten, bösen Zeiten werfen noch immer ihre Schatten, und Rory Wurzelgräber hat beinahe alles vernichtet, was ich liebe und worauf ich hoffe, der arme, verstörte Kerl. Ich kann ihm nur deshalb so leicht vergeben, weil ich genau weiß, wie er sich gefühlt hat...**

Die regelmäßigen Linien seiner Handschrift fingen an, vor seinen Augen zu verschwimmen. Die Tatsache, dass er in der letzten Nacht kaum geschlafen hatte, das üppige Frühstück in Asters Smial und der Birnenschnaps forderten ihren gemeinsamen Tribut, und er lehnte sich in den Sessel zurück und fühlte sich immer schläfriger. Vielleicht konnte er ein kleines Nickerchen machen und dann zum Kattunhof hinuntergehen... aber der Gedanke glitt davon, bevor er sich noch ganz in seinem Geist gebildet hatte, und ihm fielen die Augen zu.---

Frodo schreckte hoch; das Sonnenlicht war geschwunden und das Zimmer war fast dunkel. Er rieb sich die Augen und holte tief Luft. Er nahm den vertrauten Geruch nach Pergament, nach Leder und Tinte in sich auf – und einen schwachen Hauch nach Geißblatt.

„Lily...?“

„Ich bin hier, Liebster.“

Jetzt konnte er ihre schattenhafte Gestalt sehen; sie saß in dem selben Sessel, den sie während jenem Frühling und Sommer benutzt hatte, als er das Rote Buch schrieb und ihr vorlas, damals im Jahr 1421. Er straffte den Rücken und unterdrückte ein kleines, schmerzhaftes Aufstöhnen.

„Ich hab dir doch gesagt, du sollst nicht im Studierzimmer einschlafen.“ In ihrer Stimme schwang der Hauch eines Lächelns mit. Er streckte die Hand nach der Zunderbüchse und dem Kerzenhalter auf dem Tisch aus.

„Nicht. Bitte.“ Ihr Ton ließ ihn mitten in der Bewegung innehalten. „Ich möchte dir etwas sagen, was ich dir schon vor langer Zeit hätte sagen sollen, und ich glaube, es ist leichter, wenn ich dein Gesicht nicht sehe, während ich noch den Mut habe, zu sprechen.“

Er lehnte sich zurück und spürte, wie sich sein Herzschlag beschleunigte. *Das war der Moment, auf den er gewartet hatte... und er würde es ihr so leicht wie möglich machen.*

„Als du fort warst, nach... nach dieser Nacht hier im Studierzimmer... mit Lotho... ich habe versucht, weiterzumachen. Ich musste für Papa sorgen, für die Mütter... ich versuchte mein Bestes, einfach zu vergessen, was passiert war. Aber dann, Anfang Mai, fand ich heraus, dass ich schwanger war.“

Eine lange Pause. Er wagte nicht, sich zu rühren.

„Zu sagen, dass ich verzweifelt war... es gibt keine Worte für das, was ich empfunden habe. Noch nie in meinem Leben habe ich mich so gefürchtet... nicht nur, weil mir beim bloßen Gedanken an das Kind und den, der es gezeugt hatte, übel würde, aber auch wegen dem, was passieren würde, wenn Lotho es herausbekam.“ Ihr scharfes Atemholen kam einem Schluchzen gefährlich nahe. „Sein ganzes Leben lang hatte er nach allem gegiert, was dir gehörte... Beutelsend, die Ländereien, die geheimnisvollen Schätze, die Bilbo von seinem geheimnisvollen Abenteuer mit den Zwergen heimgebracht hatte, Und *mich* wollte er auch. Kannst du dir vorstellen, was für ein Triumph es für ihn gewesen wäre, wenn er hätte beweisen können, dass er imstande war, sich die Frau, die du liebst, zu nehmen und sie zu schwängern?“

„Süßer Eru, Lily...“ *Der bloße Gedanke war abscheulich, aber es war gut möglich, dass sie Recht hatte.* Er wollte an ihre Seite eilen, sie in die Arme nehmen, die bittere Flut der Worte aufhalten, die jetzt endlich kamen. Aber das wäre sinnlos und obendrein falsch gewesen, also schieg er, die Hände in seinem Schoß zu Fäusten geballt angesichts der Erkenntnis, was sie durchgemacht hatte.

„Der Gedanke, dass er mich nach Beutelsend schleppen könnte, damit ich das Kind dort austrage und er es herumzeigen kann wie eine Trophäe, das hat mich fast in den Wahnsinn getrieben. Und... und dies war kein Kind, das in Liebe empfangen worden war.“ Wieder dieses mühsame, schluchzende Atemholen. „Es war nicht *dein* Kind.“

„Hättest... hättest du es behalten, wenn es meins gewesen wäre?“ Die Frage kam heraus, bevor er es verhindern konnte.

„Musst du das wirklich fragen?“ Ihr Ton war messerscharf, aber er zuckte nicht zusammen. *Er hatte es verdient.*

„Nein, muss ich nicht. Natürlich nicht.“ Er seufzte. „Und jetzt muss ich dir auch etwas erzählen. Letzte Nacht, als ich dich nach deinen seltsamen Träumen gefragt habe, da hast du gesagt: ‚*Folco. Ich konnte es ihm nicht sagen. Ich konnte ihm nicht sagen, was ich vorhatte.*‘ Und ich dachte...“

„Du dachtest, *Folco* wäre der Vater?“ Plötzlich fing sie an zu lachen, aber es war ein verzweifelttes Geräusch, von dem ihm das Herz wehtat. „Nein, er hat niemals versucht... er hat nie... na schön, es gab einen Abend, da hat er mich in die Arme genommen und mich geküsst, nur ein einziges Mal. Und ja, für einen kurzen Augenblick habe ich daran gedacht, nachzugeben... er liebte mich so sehr, weißt du. Aber ich konnte nicht... ich *konnte* einfach nicht. Wegen dem, was Lotho getan hatte.“ Ihre Stimme sank zu einem Flüstern herab. „Und deinetwegen.“

„Es tut mir so Leid, Geliebte.“

Sie seufzte. „Am Ende konnte ich den Gedanken nicht ertragen, dieses Kind auf die Welt zu bringen, geschweige denn, es großzuziehen und heimlich auf den Tag zu warten, an dem es die erste Ähnlichkeit mit seinem... seinem Vater zeigt. Ich fand ein Kraut, das mir helfen würde. Ich kochte einen Tee daraus und trank ihn bis zum letzten Tropfen, und dann legte ich mich auf mein Bett und wartete darauf, dass das Baby fort sein würde, wenn ich wieder zu mir kam. Ich dachte sogar daran, dass ich sterben könnte... und zum ersten Mal hatte ich keine Angst vor dem Tod.“

Noch eine lange Pause.

„In dieser Nacht hatte ich einen merkwürdigen Traum. Ich trieb einen unbekanntem Fluss hinunter, in einem Boot. Und als ich endlich das Ufer erreichte, sah ich Merle am anderen Ufer stehen... mit dem Kind, das wir mit ihr beerdigt hatten. Ich wollte den Fluss überqueren, um bei ihr zu sein... aber dann hörte ich eine Stimme, die mich zurückrief.“

„Eine Stimme?“

„Ja. Und es war *deine* Stimme.“ Lily zögerte. „Ich hab mich immer gefragt... erinnerst du dich an irgendetwas davon? Es muss Mitte Mai gewesen sein. Ich nehme an, da warst du in der Weißen Stadt des Königs.“

Nach einer Weile schüttelte Frodo den Kopf.

„Ich fürchte nein,“ gab er endlich zu. „Damals heilten meine Wunden noch, und ich konnte nachts kaum schlafen. Aragorn entschied, mich mit einer Vielzahl scheußlich schmeckender Tees und Tränke zu traktieren, und als Folge davon trieb ich durch ungezählte Alpträume voller Orks und Ringgeister... und von Gollum, der ins Feuer stürzte.“ Er schluckte und brachte ein schwaches Lächeln zustande. „Ich wünschte, ich könnte mich daran erinnern, dass ich dich gerufen habe. Es ist ein schöner Gedanke.“

„Ich glaube immer noch, dass du es warst,“ sagte sie; ihre Stimme war fest und zuversichtlich. „Du hast mich vom Rande des Todes zurückgeholt. Es wäre so leicht gewesen, über den Fluss zu gehen... aber als du mich gerufen hast, da konnte ich es einfach nicht.“

„Darf ich dir eine Frage stellen?“

„Was immer du möchtest. Ich will keine Geheimnisse mehr.“

„Wann...“ Er räusperte sich. „Wann hast du angefangen, den Verlust des Kindes zu... zu bedauern?“

Sie schwieg so lange, dass es sich wie eine kleine Ewigkeit anfühlte, aber dann sprach sie endlich.

„Nicht am Anfang,“ sagte sie langsam. „Alles, was ich fühlte, war eine tiefe Trauer, dass ich dem Leben eines Babys hatte ein Ende machen müssen, bevor es auch nur die Gelegenheit hatte, anzufangen. Aber ich sagte mir selbst, dass ich keine Wahl gehabt hatte... das machte die Dinge leichter. Und dann kamst du zurück, und du hast... du hast mich dazu gebracht, dir von meinen dunkelsten Erinnerungen zu erzählen, und für eine Weile dachte ich, ich wäre geheilt. Ich brachte es nicht über mich, dir auch von der Schwangerschaft zu erzählen, aber ich hab versucht, mich selbst davon zu überzeugen, dass es nur zu unserem Besten wäre. Wieso sollte ich dir wehtun... und wieso mir? Und dann hast du mich gebeten, deine Frau zu werden, und wir haben geheiratet, und es fühlte sich an wie die Erfüllung all meiner Träume. Aber dann...“

Wieder verfiel sie in Schweigen.

„Aber dann...?“ wiederholte er sanft.

„Siehst du, ich wurde doch nicht schwanger, fast acht lange Jahre.“ Ihre Stimme war sehr leise. „Und nach einer Weile fing ich an, mich zu fragen, ob es dafür irgendeinen Grund gab. Ich weiß, dass es nicht an meinem Körper lag; Aster hat mir mehrmals versichert, dass ich vollkommen imstande wäre, ein Kind auszutragen. Und deshalb fing ich an zu glauben, dass meine Unfruchtbarkeit eine Art Strafe wäre... für das Kind, das

ich aus meinem Leib verbannt hatte, für meine schreckliche Dreistigkeit, der Natur ins Handwerk zu pfuschen.“

Zu seiner Überraschung fühlte er, wie sich sein Gesicht in einem wehmütigen Lächeln entspannte.

„Interessanter Einfall,“ sagte er. „obwohl das natürlich vollkommen närrisch ist. Ich habe fest geglaubt, es wäre *meine* Schuld.“

„Wieso, um Himmels Willen?“

„Weil ich dachte, dass es vielleicht eine späte Nachwirkung der grausamen Macht des Ringes sein könnte. Das er mich genügend verändert hätte, um mich zu verkrüppeln – wenigstens wenn es darum ging, irgendwelchen Nachwuchs zu zeugen.“

„Dann ist dein Einfall sogar noch närrischer als meiner,“ entgegnete sie trocken. „Darf ich dich daran erinnern, dass mein runder Bauch das Gegenteil beweist?“

„Das darfst du, wann immer du willst.“ Frodo lachte. „Und darf ich jetzt eine Kerze anzünden? Ich bin es Leid, im Dunkeln zu sitzen.“

Wieder langte er nach der Zunderbüchse. Goldene Helligkeit verbreitete sich von seinen Fingern, und im Licht der Kerze konnte er endlich ihr Gesicht sehen. Lily hatte den Sessel verlassen und stand vor dem Schreibtisch; ihr schönes Gesicht war blass, die Augen dunkel und tief.

„Vergibst du mir?“ fragte sie.

Natürlich tu ich das.“ Er nahm ihre Hand. „Wenn du mir mein dummes, kindisches Misstrauen vergibst... und wenn du dir selbst verzeihst. Was du getan hast, mag in deinen Augen falsch sein. Aber es war Lotho, der dich gezwungen hat, diese Entscheidung zu treffen, mit seinem Hass und seiner Gier. Ihn hat *niemand* gezwungen, dir all das anzutun.“

„Ich weiß.“ Sie schenkte ihm ein ziemlich schwankendes Lächeln. „Und trotzdem ertappe ich mich manchmal dabei, dass ich mir ausmale, wie sie wohl aussehen würde... wenn ich sie ausgetragen hätte, wäre sie kurz vor deiner Rückkehr ins Auenland zur Welt gekommen.“ Sie rieb sich die Augen mit dem Handrücken; er konnte sehen, dass ihre Finger ganz leicht zitterten. „Ist das nicht merkwürdig? Ich habe sie mir immer als Mädchen vorgestellt...“

„Überhaupt nicht seltsam,“ sagte er sanft. „Es ist der Teil, den sie vielleicht von dir geerbt hätte, um den du jetzt trauerst, nicht wahr?“

„Ja,“ wisperte sie. „Ja. Es wäre auch *meine* Tochter gewesen.“

„Dann werden wir uns gemeinsam an sie erinnern,“ erwiderte Frodo und drückte ihre Hand gegen seine Wange. „Ich werde dich damit nicht allein lassen... niemals wieder.“

Sie holte tief Atem und straffte den Rücken.

„Hast... hast du Hunger? Rosie hat kaltes Hühnchen und frisch gebackenes Brot in der Küche, und vielleicht gibt es sogar noch einen leckeren Nusskuchen... das heißt, wenn die Kinder ihn nicht zuerst gesehen haben.“

„Oder Sam.“

„Oder Sam.“ Ihr Lächeln vertiefte sich und wurde natürlicher.

„Ich würde jetzt gern ins Bett gehen,“ gestand er. „Das Essen kann bis morgen zum Frühstück warten. Würdest du diesem steifen, alten Hobbit aus dem Sessel und in sein Bett helfen?“

„In *unser* Bett.“ verbesserte sie sanft.

„In *unser* Bett. Und wenn du wieder träumen solltest---“

„Ja?“

„Wenn du wieder träumen solltest, dann werde ich da sein, um dich zurückzubringen. Jede Nacht und für den Rest meines Lebens.“

„Ich danke dir. Es ist gut, das zu wissen.“

Morgen würde er ihr von seinem Gespräch mit Aster erzählen. Morgen würden sie anfangen, sich mit dem zu befassen, was vor ihnen lag, gut oder böse, und sie würden es gemeinsam tun. Aber jetzt würden sie sich in der Zuflucht ihres Bettes hinlegen und einander festhalten; es gab keine verborgenen Lügen mehr, keine schmerzhaften Geheimnisse. *Sie waren in Sicherheit.*

Frodo blies die Kerzen aus, und der Herr und die Herrin von Beutelsend verließen das Zimmer Hand in Hand.

FINIS

*aus: *Fünf Dinge, die im Leben von Lily Stolzfuß nie geschehen sind*, Teil Zwei

**Diese Ereignisse werden in *Ein Kind im Mittwinter* geschildert.